

# Günser Anzeiger

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

| Pränumerations-Preise.   |           |
|--|-----------|
| Für Post-Abonnenten:   |           |
| Ganzjährig . . . . .   | Kr. 7.60. |
| Halbjährig . . . . .   | 3.80.     |
| Vierteljährig . . . . .  | 1.90.     |
| Für loco-Abonnenten:   |           |
| Ganzjährig . . . . .   | Kr. 6.40. |
| Halbjährig . . . . .   | 3.20.     |
| Vierteljährig . . . . .  | 1.60.     |
| „Eingefendet“<br>kostet per Petitzeile 10 Hells.   |           |
| „Mittelungen“,<br>welche allgemeines Interesse<br>behandeln, werden „gratis“<br>aufgenommen. |           |

| Inseraten-Tarif:   |  |
|--|--|
| Die einspaltige Garn- und zeile<br>kostet 10 Hells, die zweispaltige<br>20 Heller und die dreispaltige<br>durchlaufende Zeile 30<br>Heller.  |  |
| Bei fortgesetzter Einsparung<br>angemessener Rabatt.   |  |
| Inserate vermittelt zu:  |  |
| In Wien: M. Dufes Nachf.,<br>F. Danneberg, A. Doppel,<br>R. Mosse, Hasenstein & Bogler,<br>Hr. Schalek, Ritter & Müller.<br>In Budapest: B. Gollberger,<br>B. Gellert, R. Mosse, Fischer,<br>Julius Leopold. |  |

Redaktion und Administration: **Köszeg, Grabenrunde Nr. 81 (Bürgererschulgebäude).**  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: **G. Adolf Feigl in Köszeg.**

Erscheint jeden Samstag vormittags.  
**Einzelne Nummer kostet 12 Heller.**  
Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

## Arbeitslöhne und Teuerung.

Der Klagen gibt es kein Ende, über die stets wachsenden Kosten des Lebensunterhaltes. Und die Klagen sind nicht übertrieben, sie sind alle berechtigt. Die Preise der Lebensmittel nicht bloß, sondern auch alle anderen Bedürfnisse sind tatsächlich, draußen auf dem platten Lande und in den Provinzstädten ganz ebenso wie in der Hauptstadt, in einem Maße gestiegen, daß es geradewegs zu einer Kalamität geworden ist, und weite, weite Kreise nicht nur der unteren, sondern auch der mittleren Volksschichten gezwungen sind, ihren Haushalt auf eine tiefere Stufe als bisher hinunterzudrücken. Forcht man nach den Ursachen der Teuerung, so stellen sich Einem in erster Linie unsere eigenartigen landwirtschaftlichen Verhältnisse entgegen, so wie die auf der ganzen Linie um ein Bedeutendes hinaufgetriebenen Arbeitslöhne. Vorerst war es die Landwirte, die unter dem Drucke der internationalen Konkurrenz fortwährend jammerten, daß sie zugrunde gehen müssen, wenn es ihnen nicht gelingt, die Preise der Agrarprodukte um ein Bedeutendes in die Höhe zu schrauben und als ihnen das endlich gelungen war, als sie mit Hilfe einer egoistischen Agrarpolitik der gesamten Bevölkerung den Brodtorb höher gehängt hatten, kamen die Industriearbeiter und jammerten ihrerseits, daß sie bei dem bisherigen Verdienst nicht leben können und trieben ihrerseits die Löhne in die Höhe. Das aber wirkte naturgemäß wieder auf die Preise aller gewerblichen Produkte steigend und so geht es im lieblichen Kreislauf Tag und Tag höher hinauf mit den Preisen aller zum Leben nötigen Produkte. Einer schiebt dem Andern die Schuld in die Schuhe und Niemand weiß, wo das ein Ende haben wird.

So viel aber auch darüber gestritten wird, wer an der allgemeinen Teuerung die Schuld trage, darüber kann alle Welt einig sein, daß dieselbe weder dem Staate noch der Bevölkerung zum Vorteil reicht. Man möge hiebei nicht etwa auf das Beispiel von England und Amerika hinweisen. Es ist ja wahr, daß dort im letzten halben Jahrhundert die Kosten

des durchschnittlichen Lebenshaltes ganz außerordentlich gewachsen sind und daß trotzdem auch die allgemeine Wohlhabenheit gestiegen ist und auf immer weitere Schichten sich ausgedehnt hat. Aber bei uns liegen die Verhältnisse ganz anders als in jenen Ländern. Nicht etwa, weil in jenen Ländern die Erwerbsverhältnisse viel günstiger, Gehälter, Löhne, Verdienste viel höhere sind als bei uns. Denn schließlich haben sich ja die Verhältnisse dort erst eben während der letzten fünfzig Jahre so günstig entwickelt und wäre es deshalb nicht ausgeschlossen, daß die jetzige Teuerung auch bei uns nur eine Aera der großen und langen Prosperität einleitet und wir so der Zukunft zuliebe uns mit der jetzigen nur vorübergehenden Kalamität leichten Sinnes abfinden dürfen. Nein, nicht dieserhalb beängstigt uns die jetzige Teuerung, sondern deshalb, weil die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse bei uns ganz anders liegen als in jenen Ländern.

In England und in Amerika sind nämlich im letzten halben Jahrhundert, seit dem Beginn der gewaltigen Steigerung der Arbeitslöhne, die hauptsächlichsten Lebensmittel, Getreide und Fleisch keineswegs in gleicher Weise in die Höhe gegangen. So ist zum Beispiel in London das Rindfleisch in dem Jahrzehnt von 1861—70 nur um 12 Prozent gestiegen und im nächsten Jahrzehnt um weitere 19 Prozent, um von 1861—96 wieder um dieselben 19 Prozent zu fallen. Noch günstiger war das Verhältnis beim Schweinefleisch und in Amerika sind während dieser ganzen Zeit der großen Industrie-Entwicklung alle Fleischsorten kontinuierlich im Preise gesunken. Und nicht anders verhält es sich mit dem Getreide, wofür es wohl nicht notwendig ist, statistische Belege anzuführen, da es ja allgemein bekannt ist, daß bis in die neunziger Jahre hinein jene Periode der sinkenden Getreidepreise reicht, die zum großen Teile unsere Agrarkrisis verursacht hat. In jenen Ländern konnten also die Arbeiter und sogenannten fix Angestellten ganz ebenso wie die Menge der Kleinfachleute und Kleingewerbetreibenden ihre höheren Verdienste auf Mehranschaffungen von gewerblichen Produkten ver-

wenden und damit die industrielle Produktion fördern. Dieser Umstand hat denn auch in jenen Ländern die Theorie gezeugt, daß hohe Arbeitslöhne der wirtschaftlichen Entwicklung nicht abträglich, sondern im Gegenteil im hohen Grade förderlich sind.

Ganz anders verhalten sich aber diese Faktoren bei uns. Wenn bei uns auch die Mittelklasse durch verschärfte Arbeit oder durch Gehaltszulagen ihr Einkommen erhöht, so kann sie mit diesem Mehr die Industrie nicht unterstützen, weil daselbe durch die Lebensmittelpreiserhöhung fast 50 Prozent betru, nicht nur vollkommen absorbiert wird, sondern oft nicht einmal zur Deckung der Mehrkosten hinreicht. Und ganz ebenso geht es den Arbeitern, wenn sie sich durch Strikes oder Boykotts höhere Löhne erringen. Ja die Lage wird hierdurch fast noch verschlimmert. Denn da die Industrie sich für die höheren Löhne und die sonstigen erhöhten Gesehungskosten ihrer Produkte nicht an einer entsprechenden Erweiterung der Produktion schadlos halten kann, so bleibt ihr nichts Anderes übrig, als die Preise ihrer Waaren ebenfalls in die Höhe zu treiben und derart den Lebenshalt der Mittelklasse sowohl wie auch den der Arbeiter neuerdings zu verteuern. Und so geht das im ewigen Fehlerzirkel fort. Einer schiebt dem Andern die Schuld zu und alle leiden darunter und wenn es noch lange andauern sollte, so wird es nicht zu einem allgemeinen Aufschwung führen, sondern viel eher zu einem allgemeinen Zusammenbruch.

Deshalb meinen wir, daß alle Parteien gut daran täten, zur Einsicht zu kommen und mit der Preisereiberei aufzuhören, ehe es zu spät ist. Die Agrarier mögen sich zu Gemüte führen, daß selbst die fetteste Milchkuh nicht allzu viel gemelkt werden darf, weil sie sonst eines Tages den Dienst versagt. Wenn die Lebensmittelpreise nicht wieder auf ein normales Niveau zurückgedrängt werden, wird notwendigerweise der Konsum so sinken, daß unsere Landwirte bald wieder vor einer Ueberproduktion und damit einer neuen Agrarkrisis stehen werden. Unsere Arbeiter aber mögen überlegen, ob es der Mühe wert ist, all jene Energie auszugeben, welche ihre

## Feuilleton.

### Die Auktions-Wurzen.

Von Dd. Nisf.

1 Uhr mittags und Herr Klampfl, der sonst pedantisch pünktliche Familienvater, der mit dem Verhalten des letzten Glockenschlages vom Zwölfuhrläuten zu Tisch erscheint, läßt sich noch nicht blicken.

„Marand Josef, wo nur der Vater heut' bleibt!“ ruft die behäbige Hausfrau mit einem verzweifelten Blick auf die Uhr. „Am Ende ist er schon wieder bei einer Lizitation hereingefallen. Hab' eh gestern in seiner Tasche so einen verfluchten Moleküllzettel gefunden: „Reichste Lizitation! Ausrufspreis 70 Prozent unter dem Einkaufswert!“ Warum die Polizei nur diese tagelieblichen Zettelverteiler duldet?“

Wenn man von der gewiß nicht statthaften Taschensrevision absieht, so kann man Frau Klampfl's Wut auf die Uhr, die ungeschuldigen Zettelverteiler bezweifeln. Sie hat von der Verführungswacht solcher Reklamezettel an ihrem Gatten schon recht traurige Erfahrungen gemacht. Er ist ein großer Freund von Ausverkäufen und Lizitationen und letztere sind sein Sport. Wenn andere Leute in die lustige Freudenau pilgern, um sich darüber aufzuregen, ob „Buzgo“ oder „Haderlamp“ als Erster die Nase durchs Ziel steckt, so findet Klampfl eine wollüstige Nervenanspannung in der Beobachtung und noch mehr in der Anregung von Lizitationsprüngen. Wenn die Feilbietungssumme, die wie ein Ballon zwischen den Parteien hin und her geworfen wird, plötzlich über einige Gulden hinweggeht, so erweckt dies im richtigen Lizitationsbruder dasselbe Hochgefühl, wie ein famoser Hürdensprung im Sportsmann.

Mit dem Auktionsfieber geht's wie mit der Totalitätsleidenschaft. Anfänglich ist man bloß unbeteiligter Zuschauer, dann gewinnt man Interesse an der Sache und schließlich wettet oder lizitiert man, anfänglich bescheiden, dann immer waghaltiger mit. So hat sich in Klampfl eine wahrhafte Lizitationsleidenschaft entwickelt, deren Krankheitsprodukte in Gestalt von allerlei Trödel seine Wohnung in einen Ladelmarkt verwandelt hatte. Von Puppenköpfen bis zu Dampfmaschinenmodellen gab es nichts, was dem geschickt erworbenen Biffenlasso Klampfl's entwischt wäre. Hinterdrein, wenn die Bente zu Hause beschäftigt wurde, traten allerdings die bedenklichen Mängel hervor, welche die alten Ladenhüter, denen nur der Widerschein des Auktionsgetriebes für eine kurze Zeit einigen Besitzpreis verlieh, an ihrem morschen Leibe trugen. Die größte Niederlage erlebte der große Lizitationsmann, als ihm ein kostbarer „Meerschamspitz“, den er zur Reinigung einem Wasserbade anvertraut hatte, darin nahezu vollständig zerging. Aber er tröstete sich damit, ein seltenes Erzeugnis zuchthändlerischer Brodkunstinindustrie besitzen zu haben. Dafür über war Klampfl's Museum für Wohltätigkeitsbazare eine unerschöpfliche Fundgrube und von Zeit zu Zeit veranstaltete die Klampfl'sche Familie Tombolas, um mit dem Lager aufzuräumen.

Dabei war Klampfl von dem Wahne befangen, dieses Lager zu Spottpreisen erstanden zu haben, es waren aber Preise, die ihm den Spott aller seiner Freunde eintrugen. Er bildete sich nämlich ein, über eine großartige Erstehungsmethode zu verfügen. Vor allem, so pflegte er seine Ideen zu entwickeln, bedarf es, um Erfolge auf dem schwierigen Gebiete des Auktionswesens zu erringen, großer schauspielerischer Begabung. Der Zug verächtlicher Geringachtung für alles Ausgebotene darf keinen Augenblick aus dem Gesichte des Mitbietenden verschwinden. Es empfiehlt sich, jedes Anbot mit Bemerkungen zu begleiten, wie: „Es' zu viel für den Schmarrn“, „O je, da hab' i

mich hinreiß'n lass'n“, oder „Behalten Sie's nur, Herr Nachbar, wußt' nicht, was mit der Gramuzi anzufangen.“ Anfänglich in kleinen Beträgen bietend, muß man, wenn das Gesecht sich langsam und ermüdend fortschleppt, durch Nennung einer bedeutenderen Summe Verblüffung in den feindlichen Reihen hervorrufen. Dieser unerwartete Vorstoß bringt oft auch den hartnäckigsten Gegner zum Weichen.

Der Frau und den Freunden des Lizitationsstrategen, welche seine Grundzüge nicht nur aus seinen Vorträgen, sondern auch praktisch vom häuslichen Kriegsspiel her, dem Giuoco di Venetia, kannten, imponierte sein System durchaus nicht und sie nannten ihn gemeinlich die „Lizitations-Wurzen“.

Die Unruhe der Frau Klampfl war somit ein gerechtfertigtes, denn sie wußte, daß ihr Mann wahre Pyrrhussiege über seine Lizitationsgegner davonzutragen pflegte. Je länger es währte, desto größer mußte die Siegesbeziehungsweise Niederlagenbente werden. Immer bösläuniger kommt Frau Klampfl aus der Küche zurück, wo sie mit steigendem Ingrimm den unaufhaltsamen Verdorrungsprozeß des Bratens beobachtete.

„Und dann wird er noch übers Essen brummen. Na, aber wart!“

Bei dieser Drohung nahm das gutmütige Gesicht der Hausfrau einen so gefährlichen Ausdruck an, daß der kleine Pepi, der seinen Hunger bereits durch heimliches Brodabzwicken zu stillen suchte, sich bereits ertappt glaubte und, ein Stück Brod auf den Tisch werfend, eiligst die Flucht ergriff.

Als er zur Türe hinauswischte, traf er mit seinem Vater zusammen, der soeben in aller Stille das Wohnzimmer betreten hatte und rannte ihn schwer an. Ein Krachen und Splintern erfolgte und zwei Pakete zerbrochenen Inhalts wurden dem bis zur Hilflosigkeit beladenen Alten durch den Anprall herabgeschleudert, sie fielen herab wie überreifes Obst beim geringsten Schütteln. Schimpfend

Siezu eine wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

2 óraker  
évi üzlet-  
mentvény  
és 1 igaz-  
3 hónappal  
i részvevő  
zet helyisé-  
ság.  
Dank-Schreiben!  
Ich litt lange Zeit  
an einem hartnäckigem  
rheumatischen  
und hatte soviel  
Schmerzen in Hüften,  
Oberschenkel bis Wade  
(Ischias), daß ich kaum  
mehr gehen, liegen und  
schlafen konnte. Alle  
bisher angewendeten  
Mittel blieben erfolg-  
los. Durch ein Dank-  
schreiben in der Zeit-  
ung auf Herrn Dr. M.  
Schneider in Wien,  
a. d. Elbe, Nikolaitz 8,  
aufmerksam gemacht,  
wendete ich mich sofort  
an Herrn Dr. M. Schnei-  
der und wurde nach  
kurzer brüchlicher Be-  
handlung von meinen  
schlimmen Leiden voll-  
ständig befreit, wofür  
ich Herrn Dr. M. Schnei-  
der in Wien meinen  
innigsten Dank aus-  
spreche. Kann ähnlich  
Leidenden diese Be-  
handlung nur warm  
empfehlen.  
Franz Pitt,  
Schmiedemeister in  
Lattina  
bei Postelberg (Böhmen.)  
akor  
RE  
ztására  
ag.  
ogosult,  
bevezet-  
nérvény  
gyauánt

ewigen Lohnkämpfe erfordern, all jene Entbehrungen zu erdulden, welche ihnen dieselben aufzwingen, wenn sie mit dem mühsam errungenen erhöhten Lohn nichts Anderes erreicht haben, als hierfür ebenso viel einzukaufen zu können wie vorher, nur zu niedrigeren Preisen. In Ländern, die so wie Ungarn noch am Beginn der modernen wirtschaftlichen Entwicklung stehen, sind nicht soziale Kämpfe, sondern der soziale Frieden fördernd.

## Lokal-Notizen.

**Ernennung.** Auf Vorschlag des Kultus- und Unterrichtsministers hat Se. Majestät der König den Herrn Direktor des hiesigen Benediktiner-Gymnasiums Dr. Engelbert Mázly zum Schuldistrikts-Oberdirektor nach Kassa ernannt. So sehr wir diesem hervorragenden Pädagogen, der sich im Fluge hier die Sympathien Aller erworben, zu dieser Ernennung vom ganzen Herzen gratulieren, bedauern wir aufrichtig, denselben zu verlieren, denn wir wissen es Alle, daß sich Herr Dr. Engelbert Mázly schier unverwundbare Verdienste um das wirkliche Zustandekommen des Obergymnasiums erworben, und wir diesen bedeutenden kulturellen Erfolg zum größten Teil ihm zu verdanken haben. Möge uns Se. Hochwürden beim Scheiden aus unserer Stadt auch fürderhin ein treues Andenken bewahren!

**Bankett.** Anlässlich des erfolgten Avancements und des damit verbundenen Scheidens Se. Hochwürden, des Herrn Oberdirektor Dr. Engelbert Mázly wird demselben zu Ehren in unserer Stadt ein Bankett veranstaltet werden.

**Trauung.** Am Montag, den 4. d. Mts. Vormittags 11 Uhr findet im hiesigen Standesamte die Trauung des Fräulein Karolina Szova, mit dem hiesigen Wirtschaftsbürger Josef Halper statt. Die priesterliche Trauung wird nachmittags 4 Uhr in der Herz Jesukirche stattfinden. Unsere besten Glückwünsche!

**Trauung.** Vergangenen Mittwoch Vormittags 10 Uhr fand im hiesigen Matrifelamte die Trauung des hiesigen Zuckerbäckers Rudolf Sammler mit Fräulein Carolita Illés statt. Wir gratulieren!

**Hymen.** Wie man uns mitteilt, hat sich dieser Tage der hiesige Gastwirt Herr Julius Benedek mit Fräulein Hermine Vognar aus Budapest verlobt. Unsere besten Glückwünsche!

**Abgewiesen.** Der Bürgermeister hat bekanntlich gegen Johann Waisbecker wegen einiger in unserem Blatte erschienenen Artikel die Preßklage angestrengt und hat der Staatsanwalt die Klage von Amtswegen dem Preßgerichte vorgelegt. Der Anklagesat des Höheren Gerichtshofes, wohnin die Preßangelegenheiten gehören, hat die Anklage gegen Johann Waisbecker fallen gelassen; einesteils, weil in denselben keine Beleidigungen enthalten sind, anderenteils, weil der Angeklagte nachgewiesen, daß das Inkriminierte in seinen Artikeln auf Wahrheit beruht und im öffentlichen Interesse geschah. Der Staatsanwalt hat den Rekurs angemeldet.

**Musikalisch-deklamatorische Produktion.** Die Zöglinge der hiesigen k. und k. Militär-Unterrichtsschule veranstalteten am Faschingdienstag, den 12. Februar l. J. eine musikalisch-deklamatorische Produktion mit einem besonders reichhaltigen Programm. Beginn 6 Uhr abends. Die hierauf bezüglichen Einladungen sind auch bereits zur Versendung gelangt.

**Programm zur musikalisch-deklamatorischen Zöglingproduktion am 12. Februar 1907.** 1. Bajclet: „Subtilänsmarsch“, der Militär-Unterrichtsschule in Köbegg gewidmet. Gespielt vom Zöglingorchester. 2. Volkslieder: a) „Levegöben szépen szöl...“ b) „Kérdeztem a rózsát...“ Gesungen vom l. Jahrgange. 3. Körner: „Monolog des Briny.“ (Aus dem Trauerspiel „Briny“.) Gesprochen von Zögling Wachen des IV. Jahrganges. 4. Bajclet: „Phantasia aus der Oper „Briny“.

suchte sich Klampfl seiner übrigen Päckchen zu entledigen, um den unachtamen Bengel beim Schopf zu fassen, da betrat die Frau den Schauplatz.

„Bitt' Dich, nimm mir die Sachen ab, daß ich dem Buben Eins herunterhauen kann. Grad' das Schönste, die Basen...“

„Die Basen? Gott sei Dank! Ich hab' eh nicht genug Linsen und Erbsen für Deine echt venetianischen — Pfesen. Wie viel willst Du denn noch von dem Graffelfwerk zusammenschleppen? Ist's nicht schad' um das viele Geld für den Mist? Dafür hast Du immer genug, aber für mich fehlt's immer.“

Während dieser und weiterer ähnlicher Anklagen machte die Rednerin gar keine Anstalten, ihrem Gatten beim Abladen behilflich zu sein. Erst Pepi, der sich wieder hervorgewagt hatte, erbarmte sich seines Vaters und breitete dessen mitgebrachte Schätze auf der Bank vor der Garderobwand aus.

„So? Deswegen haben wir warten müssen,“ sagte Frau Klampfl mit einem höhnischen Seitenblick auf die Ergebnisse Klampfl'scher Erziehungskunst, die jede ascetanische Majestät sofort zum Abschlusse eines Handelsvertrages animirt hätten.

Klampfl folgte dem Blicke seiner Gattin und jetzt in seiner Häuslichkeit, entrückt den Aufregungen der Vizitation, wollte es ihm auch nicht einleuchten, wozu er als Schnupfer eine mächtige Porzellanpfeife, wenn sie auch beinahe von Rafael bemalt war, brauchen könne. Freilich hatte er dazu einen Medaillonkalender in spanischer Sprache, einen rostigen Zigarrenabwicker, eine heutige blecherne Tabakdose — echt Kidel — gleichfalls bemalt, ein Taschentuch und die zwei in Folge Pepi's Anprahl zertrümmerten Basen bekommen. Die bunte Splitter derselben verwandelten den grünen Vorzimmerteppich in eine blaumige Au. Er unterdrückte aber seinen Kleinmut und —

Behär: „Ballfirrenwalzer“ aus der Operette „Die lustige Witwe.“ Vorgelesen vom Zöglingorchester. 5. Bajclet: „Egy gondolat bánt engemet...“ Gesprochen von Zögling Jorvath des III. Jahrganges. 6. Baszkovity: „Telen.“ Volkslied: „Vadász induló.“ Gesungen vom II. Jahrgange. Winter: „Sagdgeseang.“ Gesungen vom III. Jahrgange. 7. Drescher: „Wiener Lieder-Potpouri.“ Behär: „Cupidowalzer“ aus der Operette: „Der Göttergatte.“ Vorgelesen vom Zöglingorchester. „Après la bataille.“ Gesprochen von Zögling Radó des III. Jahrganges. 9. Koschat: „Gailtaler Jägermarsch.“ Gesungen vom IV. Jahrgange. 10. Bajclet: „Aus der Liederstadt.“ Marsch. Vorgelesen vom Zöglingorchester.

**Theater-Vorstellung.** Die Schulkinder des hiesigen Dominikanerinnenordens veranstalten am 2. und 3. Februar l. J. eine Theatervorstellung, welche um 1/6 Uhr abends ihren Anfang nehmen wird. Eintritt à Person 60 h. Diese Vorstellung geschieht zu Gunsten der städt. Armen.

Programm: 1. Grande Valse v. Schulhoff, acht-händig; vorgelesen von Marie Sinkó, Ilona Kolozsa, Anna Jimics und Marie Vogl. 2. „A tanitóns“, jungendliches Lustspiel in 3 Akten, von Stefan Kincs. Vorgelesen von 50 Schülerinnen der Normalschule und 8 Präparandistinnen. 3. Rhapsodie v. Gaál, 2-händig, vorgelesen von Blanka Sarkas, (im I. und II. Zwischenakt). 4. La Chasse au Lion, von Ch. Kölling, 4-händig, vorgelesen von Riza Szich und Rosa Versich (im II. und III. Zwischenakt). 6. Magyar Ábránd és Népdalok, zwei-händig, vorgelesen von Kitty Stierling (nach dem III. Akt). Zum Schluß folgen sodann lebende Bilder.

**Rechtzeitig ertappt.** Ein manierlich und intelligent auftretender junger Mann wurde als verdächtig vom Polizeiwachmeister angehalten und der Behörde vorgeführt, von welchem sich herausstellte, daß derselbe in den besseren Häusern und Aemtern eine den Tatsachen nicht entsprechende Wittschrift vorlegte, auf welcher bereits einige Unterschriften und Spenden Hiesiger aufgezichnet waren, welche der Wittsteller selbst dorthin schrieb, um auf diese Weise die Miltätigkeit der Nachfolgenden zu erwecken. So mancher erkannte an den Unterschriften, daß sie nicht echt sind und haben den Wittsteller einfach abgewiesen, anstatt die Polizei aufmerksam zu machen und so war es nur einem Zufall zu verdanken, daß dieser Hochstapler noch rechtzeitig ertappt wurde, nachdem er sich erst einige Kronen auf diese schwindelhafte Weise herausgelockt hatte. Dieses Individuum gab sich als Redaktionsbeamter aus, worüber er auch ein Zeugnis hatte, doch in Wirklichkeit ist er ein Kellner Josef Hlczák aus Maramoros, wohnin derselbe nach Abbüßung seiner Arreststrafe abgehoben wurde. Die Polizeibehörde ersucht uns, das Publikum aufmerksam zu machen, man möge von solchen Leuten jedesmal die behördliche Erlaubnis sich vorzeigen lassen.

**Der Fenstereinschläger endlich erwischt.** Das Sprichwort sagt: „Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht.“ Nun endlich hat man jenen ruchlosen Recl erwischt, der sein verbrecherisches Handwerk seit nahezu anderthalb Jahren hier ausgeübt und diverse Fenster eingeschlagen und somit jeder Wachsamkeit unserer Polizei Pohu sprechend, derselben so manche Maß aufzutragen gab. Es ist dies niemand anderer, als der in der Alexander Viehischen Kaffeehandlung in Verwendung stehende Lehrling Karl Schmidt, ein wohlgeratener, zu den schönsten Hoffnungen berechtigendes Frühlingskind hier schwer krank darniederliegenden Vaters Trübsal. In unserer Buchdruckerei hat diese Zuchtanstalt in 6 Fällen nicht weniger, als 9 Scheiben eingeschlagen; in der Julius Feigl'schen Buchdruckerei ebenfalls in 3 Fällen 6 Scheiben; bei Buchbinder Karl Jawrant und im Klostergebäude ebenfalls schon wiederholt einige Scheiben eingeschlagen — ohne daß diesem, uns bis heute vollständig unbekanntem böswilligen Bengel jemals etwas in den Weg gelegt worden wäre. Am Dienstag dieser Woche früh morgens trat man auf verschiedenen Stellen auf lauter Glasscherben, und gewahrte erst dann, daß wieder der

Auktionshändler wie er war — frag er mit triumphierender Miene:

„Na, was sagst, Weibel? Sechs Gegenstände zu einer Gruppe vereint, in einem Aufstich an den Meistbietenden hintangegeben!“ Herr Klampfl beherrschte nämlich den Vizitationsjargon trotz einem gerichtlich beideten Schatzmeister.

„In einer Gruppe? Was ist das schon wieder für ein neuartiger Schwindel?“

„Also! Bei kleineren Gegenständen häufelt man halt, wie's die Debitierinnen mit ihrer Waare tun; da das Auskaufen jeder Kleinigkeit zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde, so macht man halt ein gemischtes Lagerl, für das ein Pauschalpreis festgesetzt wird. Du, die Sachen sind fein zusammengestellt; zu jeder Grandattraktion, wie's beim Aukcher heißt, kommt a bißel a Zuweg, die man in Kauf nehmen muß.“

„Und wo ist denn Deine Attraktion?“ fragte Frau Klampfl, mit verächtlichem Blick die Kunstgewerbe-Ausstellung auf der Garderobwand streifend.

„Da,“ erwiderte er und wies auf die bunten Splitter zu seinen Füßen. „Da! Weißt Du, wie schön sie waren? Dieser Misthub!“ Das erneuerte Schmerzgefühl über den Verlust der köstlichen Basen und die Möglichkeit, seine verhaltene Wut an Jemandem auslassen zu können, veranlaßten den schwerfälligen Klampfl zu einem Sprung gegen den Bernichter der „Attraktion“, der jedem Wüstenlöwen zur Ehre gereicht hätte. Aber was auch Löwen mitunter zu widerfahren pflegt, der Sprung mißglückte, denn Pepi hatte sich mit großer Geistesgegenwart dem Bereiche des väterlichen Straßsprunges entzogen. Der Effekt dieser Maßregel war, daß Klampfl austrat, auf die Bank zu sitzen kam und so die Anstellung unter einer Rotunde brachte, die nur den einen buntechnischen Fehler hatte, daß ihre Wölbung nach unten gieng. Dadurch kam es zu äußerst bedenklichen Kollisionen.

Fenstereinschläger gehaust hatte. In der Dominikanerinnen-schule waren die vier oberen Fenster zertrümmert; in der Julius Feigl'schen Buchdruckerei wieder zwei, — in der nebenan befindlichen Buchhandlung des Eugen Köth eine große Glasscheibe; beim Zahntechniker Eugen von Scharpf endlich auch zwei Scheiben, also 9 Fensterscheiben in einer einzigen Nacht! Vor das Stadthauptmannamt zitiert und ob seines schändlichen böswilligen Vorgehens zur Rede gestellt, bemerkte er mit cynischem Lächeln, er wäre „gut aufgelegt“ gewesen und „a Heß' muß a sein!“ Hierüber befragt, ob er mit einem oder dem anderen der Geschädigten Feindschaft hatte, antwortete er mit einem „nein“ und legnete in keinem Falle, diese Fenster bisher der Heß' halber gebrochen zu haben. Solche Leute, wurmtüchtig, wie sie sind, gehören in eine Korrekptionsanstalt; denn sonst werden diese nur für den Galgen reif. Tranrig genug, daß ein Lehrer solchen Rangen nicht bessere Manieren beibringen kann und sie fast allabendlich in Wirtshäusern herumsitzen läßt, woraus dann das „a Heß' muß a sein“ resultiert. Nachdem nun die Polizei den langgesuchten Täter erwischt, steht zu erwarten, daß sie denselben exemplarisch bestrafen wird.

**Glatteis.** Allgemeine Klagen werden laut, daß man beim Gehen auf der Gasse infolge des Glatteises kaum seines Lebens sicher, und man bestudet sich keine Viertelstunde auf der Straße, ohne nicht einen Mann oder Frauenerperson fallen zu sehen. Besonders beschwerlich wird einem das Gehen auf den abwärtsigen Trottoirstellen und die zwei Personen, die wir starcken sahen (am Mittwoch und Donnerstag), fielen so „ordentlich“, daß sie 5 Minuten nicht gehen konnten. Es wäre sehr an der Zeit, wenn die Hausbesitzer auch hievorts die polizeilichen Vorschriften besser respektieren wollten.

**Die Unterhaltung des kath. Gesellenvereines** am vergangenen Sonntag ist ziemlich gut gelungen und war auch von der Intelligenz sehr schön besucht. Die Vorträge waren in musterhafter Weise zur Darstellung gebracht und ernteten die Betreffenden hierfür auch zahlreichen Applaus. Besonders frappant war der Monolog des Gábor Kúiz, dessen Leistung immerhin vollste Würdigung verdient. Ebenso brav waren noch Emerich Fatalin Franz Gneiß und Johann Kereu. Das Programm war sehr genüßvoll, leider jedoch etwas zu klein. Doch der darauffolgende Tanz war umso gemüthlicher, als man demselben infolge der herrschenden Kälte im Saale in eifrigster Weise huldigen konnte. Auch das finanzielle Ertägniß war ein zufriedenstellendes; es wurde ein Reinertrag von netto 80 K. erzielt.

**Sanitäres.** Von hervorragender Seite werden wir ersucht, die löbliche Polizei auf folgenden sanitären Uebelstand aufmerksam zu machen. In der Verbindungsgasse, welche vom Kamersoperischen Hause zum Vidischen Hause führt, werden zum öffentlichen Aerger unfehlbarer Zeugen allerlei menschliche Bedürfnisse verrichtet, so daß es einem verbleiben muß, in diese Gasse zu gehen. Dasselbe geschieht auch beim städtischen Meierhofe. Könnte hierin seitens der Polizei nicht Abhilfe geschafft werden? Man bittet darum!

**Voosziehung.** Am 10. Februar l. J. 9 Uhr vormittags findet im Stadthauptmannamte die Voosziehung pro 1907 für die im Jahre 1886 geborenen, nach Köbegg zuständigen Stellungspflichtigen statt.

**Waldheuer.** Diese Woche hantierte ein Holzschläger im Rother Walde beim Fällen eines Baumes so ungeschickt, daß er sich in den Fuß hakte und infolge starken Blutverlustes vom Plage geschafft werden mußte.

**Unglücksfall.** Dem hiesigen Hilfsarbeiter Michael Weigl passierte beim Aufstellen der für die elektrischen Vogel Lampen bestimmten eisernen Säulen diese Woche infolge eines Unfalls, als ihm beide Hände arg gequetscht wurden, so daß er laut ärztlichem Gutachten längere Zeit hindurch arbeitsunfähig geworden ist.

**Eine Kartat.** Aus Nepeckethely berichtet uns ein Freund unseres Blattes folgenden ebenso seltenen wie interessanten Fall: Franz Drovits, Viehhändler verkaufte dieser Tage an Josef Glaszer, Kolthändler aus

„Gott sei Dank, daß die Basen nicht dabei sind,“ schrie die entsetzte Gattin auf.

„Die Pfeife!“ brüllte Klampfl, dem die Splitter das Sitzen sehr unangenehm machten. „Mir scheint, auch der Zwicker,“ setzte er schmaugend hinzu, während er bemüht war, sich von seinen Schätzen zu trennen, was ihm aber erst mit Hilfe seiner Frau gelang. Aber welcher Anblick bot sich ihr dar. Die Rotunde starrte igelartig von Splittern, die sorgfältig aus ihrem Tuchbette entfernt werden mußten, der Zigarrenabwicker hatte sich mit seinen Scheeren wie ein Krebs in Klampfl's Hofe und etwas tiefer verbissen und sein vertrackter Mechanismus widerstand lange genug den Deffnungsversuchen der aufgeregten Helferin. Endlich war der Säuberungsprozeß vollzogen und jetzt erst kam Klampfl dazu, das von ihm angerichtete Werk der Zerstückung zu betrachten.

Er machte dabei eine so wehmütige Miene, daß sich seine Frau beeilte, ihm den Trost zu spenden: „Du hast halt ein Gewicht und eine Kraft.“ Ihr Groll war durch den ausgedehnten Schrecken verflüchtigt. „Geh' ins Schlafzimmer und zieh' Dich um, vielleicht ist doch noch was stecken geblieben. So geh' doch! Was starckst Du denn noch auf die Rainen?“

„Weißt, Weibel, wenn ich jetzt die vertepfchten Sachen anschau, kommt's mir beinahe vor, daß sie auch nicht viel wert waren. Es war so dunkel in dem Gewölbe, dann der Dunst, die Hitze, das Gedränge — zum Damischwerden! Und dabei halten sie die Sachen wie das Allerheiligste einen Augenblick in die Höh'. Läßt man sich so ein Stück herüberreichen, so heißt's gleich: „Bitte, weitergeben!“ oder „Bitte, den Fortgang der Vizitation nicht ungebührlich aufzuhalten!“ und so tappt man halt hinein. Und Du weißt, ich versteh' mich doch auf's Vizitieren! Aber ich geh' auf, ich hab' genug davon...“

„Nicht wahr, bis zur nächsten Vizitation?“ K.

Kirchschlag ein 6 176 Klgr. zum J.

Der Herr begab sich der Pöins Kasino, und nach er mehr kein noch einen Sybobe vielen Sänees mit abends 8 Uhr na Bauernburjchen a mitnehmend, und packten sie den gar ihn in die Höhe. Während links u sjober stützten, b tens wohlbehalten ins Haus Nr. 12 in den Hof des bald das Geräuße die Burjchen die Berg vor seiner Gesicht gemacht, Angehörigen meist erfreut hincinean man, ohne einen

## Zerstorbene

Marie Schil Boor, 82 J., l., 76 J., ev., Altes J., l., Lungenleibsch. — Stefan stummet, 17 J., l., Schwäche.

## Geburten

Am 6. Jan Pogácsas und Am 7. Jan Draskovits, ev., Sohn Josef, ev., Katharina Safen Franz Brudner Am 8. Jan Jella Gerdy. Am 6. Jan Johann Treffer Am 12. J Karl Meziény Am 14. J Stefan Remch Am 19. J Michael Martkov Am 21. J Alexander Viebig Am 28. J Anton Martov Am 30. J Lóth und dessen Elisabeth, fr., Bertha Friedland Am 31. J Josef Kuntner

## Erbau

strenet ihnen für reichlich lohnen!

Mit große Nummer der Aufschrift: „W“

Es ist uns finden, dessen Wohl der kleiner mit dem Motto: Wenn wir

der Pension leben nicht, wie er, um umjost geben.

Wir sind a mit diesem Herr von dem Ertrag so manche sorgen voll Mühe und

Diesem He und redliche Beschaftsbürgern machen.

Wir wünsch stellen und es en Milch kommen u oen heutigen Ver nicht 20 Heller würde, oder viell

Die wirtsch weit, daß wir, u Sollte die Preis an der Not der halten können, Schuld, welche kennen und im als einen sehr d

Köbegg, am

\*) Für For die Redation sein

Ball-Seide Musterauswahl un Zürich.

minifanerien-  
etrümmert; in  
er zwei, — in  
es Eagen Röth  
ter Eagen von  
Fensterleiben  
stadthauptmann-  
oswilligen Vor-  
niffchem Lächeln,  
g muß a sein!  
dem anderen der  
te er mit einem  
Fenster bisher  
Solche Leute,  
eine Korrektions-  
den Gigen reif-  
gen Mängen nicht  
fast allabendlich  
us dann das „a  
nun die Polizei  
erwarten, daß  
werden laut, daß  
des Glattsees  
findet sich keine  
einen Mann oder  
beschwerlich wird  
korrekturieren und  
am Mittwoch  
daß sie 5 Minuten  
der Zeit, wenn  
sich Vorwissen  
beselbener eines  
at gelungen und  
on vermag. Die  
zur Darstellung  
sicher auch zahl-  
vor der Monolog  
vollste Wiedergang  
merich Jatalin  
s Programm war  
klein. Doch der  
sicher, als man  
te im Saale in  
es finanzielle Er-  
wurde ein Klein-  
der Seite werden  
genden familiären  
der Verbindungs-  
nie zum Waischen  
eger unfehliger  
berichtet, so daß  
zu gehen. Das-  
erchofe. Könnte  
geschafft werden?  
ur l. 3. 9 Uhr  
ute die Looszie-  
geborenen, nach  
ritt.  
ierte ein Holz-  
eines Baums so  
kte und infolge  
ft werden mußte.  
sarbeiter Michael  
die elektrischen  
den diese Woche  
de arg gquericht  
den längere Zeit  
holy berichtet uns  
denjo seltenen wie  
Biegebeuger ver-  
Kaltwandler aus  
nicht dabei sind.“  
em die Splitter  
Wir scheint, auch  
während er be-  
kennen, was ihm  
Aber welcher An-  
erte igelartig von  
Sachbette entfernt  
e hatte sich mit  
ppil's Hofe und  
ter Mechanismus  
erfuchen der auf-  
äußerungsprozeß  
zu, das von ihm  
sachten.  
tliche Wiene, daß  
u spenden: „Du  
Zhr Groll war  
erflüchtigt. „Geh'  
vielleicht ist doch  
ch! Was starrst  
die vertepfichten  
vor, daß sie auch  
in dem Gewölbe,  
— zum Danisch-  
wie das Aller-  
läßt man sich  
gleich: „Bitte,  
g der Lizitation  
tappt man halt  
doch auf's Lizi-  
davon . . .“  
tation?“ K.

Kirschschlag ein 6 Wochen altes Kalb im Gewichte von 176 Kgr. zum Preise von 156 K.

**Der Humor auf dem Lande.** Am 28. Jänner begab sich der Hosszubeiger Landmann Martin Fasching ins Kasino, und klagte mehreren Burtschen sein Leid, wonach er mehr kein Heu im Hause habe. Er hätte zwar noch einen Schöber am Felde, könne ihn aber infolge des vielen Schnees nicht nachhause schaffen. Als Genannter abends 8 Uhr nach Hause ging, machten sich sechs riesige Bauernburtschen auf den Weg, einen großen Ochsen Schlitten mitnehmend, und auf die betreffende Wiese angelangt, packten sie den ganzen Heuschöber bei der Unterlage, hoben ihn in die Höhe und stellten denselben auf den Schlitten. Während links und rechts zwei große Burtschen den Heuschöber stützten, brachten sie denselben mit Hilfe des Schlittens wohlgehalten und in fröhlicher Laune durchs Dorf ins Haus Nr. 12, und stellten den Heuschöber behutsam in den Hof des Eigentümers. Der Lesere bemerkte gar bald das Geräusch, bei seinem Herannahen jedoch nahmen die Burtschen Reißaus. Martin Fasching sah nun den Berg vor seiner Küchentür und hat kein allzu geistreiches Gesicht gemacht, als er seinen Heuschöber erkannte. Seine Angehörigen meinten, er sei nicht recht bei Trost, als er erseht hineintraute und sagte, seinen Heuschöber habe man, ohne einen Stengel zu verlieren, nachhause gebracht.  
Michael Frühstück, Langack.

### Verstorbene vom Monate Jänner 1907.

Marie Schlapfer, 59 J., f., Brustkrankheit. — Albert Boor, 82 J., f., Altersschwäche. — Elisabeth Schnitzer, 76 J., ev., Altersschwäche. — Franziska Hettlinger, 23 J., f., Lungenerkrankung. — Anton Tompek, 64 J., f., Herzschlag. — Stefan Artner, 25 J., f., Diphtheritis. — Marie Kuntner, 17 J., f., Stropheln. — Gustav Markovits, 8 J., f., Schwäche.

### Geburten im Monate Jänner 1907.

Am 6. Jänner: Ein Mädchen Anna, kath., des Franz Pogácsas und dessen Gattin Anna Horvath.  
Am 7. Jänner: Ein Sohn Josef, kath., des Johann Drastovits und dessen Gattin Julie Wigmann. — Ein Sohn Josef, ev., des Anton Engelmayr und dessen Gattin Karolina Safenauer. — Ein Sohn Anton, kath., des Franz Bruckner und dessen Gattin Marie Berthold.  
Am 8. Jänner: Ein Mädchen Ivo geboren, der Gisella Geröly.  
Am 6. Jänner: Ein Mädchen Emma, kath., des Johann Kreffer und dessen Gattin Karoline Gneiß.  
Am 12. Jänner: Ein Sohn Emeric, kath., des Karl Weplényi und dessen Gattin Marie Szeiber.  
Am 14. Jänner: Ein Sohn Ladislaus, kath., des Stefan Kemech und dessen Gattin Anna Angelics.  
Am 19. Jänner: Ein Sohn Michael, kath., des Michael Markovits und dessen Gattin Theresia Kiegl.  
Am 21. Jänner: Ein Mädchen Marie, kath., des Alexander Liebig und dessen Gattin Marie Vigner.  
Am 28. Jänner: Ein Sohn Gustav, kath., des Anton Markovits und dessen Gattin Rosa Perovits.  
Am 30. Jänner: Ein Sohn Karl, kath., des Josef Toth und dessen Gattin Marie Kalocsi. — Ein Mädchen Elisabeth, ev., des Alexander Fischer und dessen Gattin Vertha Friedlander.  
Am 31. Jänner: Ein Mädchen Josefina, kath., des Josef Kuntner und dessen Gattin Klara Sedek.

**Erbarmet Euch** der darbenenden Vögelin und streuet ihnen Futter, sie werden es Euch im Frühjahr reichlich lohnen!

### Eingefendet.\*)

Mit großer Befremdung lesen wir in der letzten Nummer der „Günser Zeitung“ einen Artikel mit der Aufschrift: „Wißlungene Preiserhöhung.“

Es ist uns wirklich sehr leid, dort einen Namen zu finden, dessen Träger berufen wäre, für das allgemeine Wohl der kleineren Kößeger Wirtschaftsbürger zu sorgen, mit dem Motto: „Leben und leben lassen.“

Wenn wir so, wie dieser Herr, vom Kapital und der Pension leben möchten, dann würden wir unsere Milch nicht, wie er, um 14 Heller verkaufen, sondern den Armen umsonst geben.

Wir sind aber nicht in dieser glücklichen Lage, uns mit diesem Herrn vergleichen zu können, denn wir leben von dem Ertragniß unserer Wirtschaft, für welche wir so manche sorgenvolle schlaflose Nacht und unzählige Tage voll Mühe und Arbeit verbringen müssen.

Diesem Herrn bekommt es leicht, das gerechtfertigte und redliche Bestreben von beinahe 200 Kößeger Wirtschaftsbürgern mit einer bloßen Aeußerung zunichte zu machen.

Wir wünschen, ein jeder Herr möge sich Ruhe einstellen und es einmal versuchen, wie teuer oder billig die Milch kommen wird, dann wären wir versichert, daß bei den heutigen Verhältnissen die Milch in Kößeg sehr bald nicht 20 Heller per Liter, sondern das Doppelte kosten würde, oder vielleicht wäre dann überhaupt keine zu haben.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind in Kößeg so weit, daß wir, um zu leben, nicht anders handeln können. Sollte die Preiserhöhung wirklich mißlingen, dann sind an der Not der Wirtschaftsbürger, indem diese nicht auszuhalten können, nur solche oben geschilderte Herren die Schuld, welche die Nächstenliebe nur von einer Seite kennen und im 20. Jahrhundert den Bauern noch immer als einen sehr d. . . . Bauern betrachten.

Kößeg, am 29. Jänner 1907.

### Mehrere Kößeger Wirtschaftsbürger.

\*) Für Form und Inhalt dieses „Eingefendet“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Eingefendet.

**Ball-Seide** v. 60 Kreuz, an p. Met., letzte Neuheiten. Franco u. schon vorzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgehend. Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

### Bermischte Nachrichten.

**Die Wahnsinnstat einer Mutter.** Eine gramvolle Begebenheit hat sich dieser Tage in Vaja zugetragen, ein Ereignis, das das Blut stocken macht. Eine Mutter hat ihr zartes kaum geborenes Kind getötet. Nicht die Not, nicht das Elend, nicht die bitterste Verzweiflung hat ein Weib getrieben, das ihr von Gott geschenkte kleine Wesen gewaltsam aus dem Leben zu schaffen. Die arme Mutter wurde nach der Geburt trübsinnig, was aber sowohl der Mann, wie auch seine Schwiegermutter nicht beachteten. Ermüdet von schwerer Arbeit legte sich verflochten Samstag Stefan Madarasz sehr frühzeitig zu Bette. Um acht Uhr abends etwa wurde Madarasz aus dem Schlafe emporgerüttelt; vor dem Bette stand seine Frau und rief ihm die Worte zu: „Jetzt werde ich dein Kind umbringen!“ — Außer sich vor Entsetzen sprang der noch etwas Schlafbefangene vom Lager, bis er aber die Stühle, die an seinem Bette standen, hinwegräumen konnte, hatte sich seine Frau wieder niedergelegt. Schmerzliches Stöhnen und Zammern des Kindes ließen den Unglücklichen ahnen, daß mit dem Säugling etwas Entsetzliches geschehen sein müsse. Er riß das Kind empor und dunkle Blutstropfen beneigten die Hand des Vaters. Eine Haarnadel war dem kleinen unschuldsvollen Geschöpfe tief in den Kopf getrieben worden; auch im Schilde steck eine solche. Auf die Hilferufe des Verzweifelten, eilten die Schwiegermutter und Nachbarn herbei, wo sich ihnen ein grauenhafter Anblick bot. Der unglückliche Mann mit dem sterbenden Kind am Arm, und im Bette die apathisch daliegende Gattin. Die unglückliche Frau war wahnsinnig geworden.

**Wenn es Lebertran ist,** so soll es Zoltänscher sein! Dieses Sprichwort ist der Ausdruck eines alten Konsumenten, den man mit schreiender Reklame für anderwertige Sorten gewinnen wollte. Der Preis dieses hervorragenden Erzeugnisses ist 2.— K., per Flasche in den Apotheken erhältlich.

**Mord und Selbstmord.** Aus Körmend wird gemeldet: Der Nachtwächter Josef Böcze hat seine Frau und dann sich selbst erhängt. Böcze verübte die Tat aus Eifersucht.

**„Ich dien“** ist die Inschrift der bekannten Rommenschuhmarke, die für Apotheker A. Thierrys Balsam zur Wahrung gegen wertlose Nachahmungen gesetzlich geschützt ist. „Ich dien“ dem Wohle der leidenden Menschheit“, darf der Erfinder mit Recht sich rühmen, denn ein Familienschatz ist bei Erkantungen Apotheker A. Thierrys Balsam und Zentifolienöl, deren heilkräftige Wirkung von allen ärztlichen Autoritäten anerkannt wird und tatsächlich eine Hausapotheke ersetzt. Tausende von Dankschreiben bezeugen den Wert dieser besten aller Hausmittel. Das Buch wird auf Verlangen kostenlos zugesandt von der Schängel-Apotheke des A. Thierry in Pregradaba bei Hohnitz-Sauerbrunn.

**Opfer der Kälte.** In Freiwalddau wurden der pensionirte Bergsekretär Franz Ganskar und sein Sohn, ein Geometer, erfroren aufgefunden. Sie hatten einen Ausflug ins Gebirge unternommen; der Vater ist tot, der Sohn so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Die Belämpfung der schlimmsten Krankheiten** bildet seit jeher das Streben der hervorragendsten Aerzte. — Eine der unheilvollsten Krankheiten ist die Epilepsie. — Denjenigen, die von dieser schweren Heimsuchung betroffen sind, wird es ein Trost sein, zu erfahren, daß der Spezialarzt Dr. Alexander Szabó, in Budapest, V. Alkotmányutca 5, ein Heilverfahren gegen Epilepsie publizirt und in Anwendung gebracht hat, dessen Heilerfolge geradezu unerreichbar dastehen, und von Aerzten und Laien gleichermaßen anerkannt sind. Derselbe ist gerne bereit, denjenigen Patienten Aufklärungen zu erteilen, die durch seine erprobte Heilmethode die volle Wiederherstellung erlangen wollen.

**Wahtransport von Fischen.** Der Handelsminister hat die Direktion der kön. ung. Staatsbahnen ermächtigt, die in Bezug auf den Transport von Fischen im Vorjahre erlassene Verordnung dahin abzuändern, daß die Verpackung derselben in Pergamentpapier entfallen könne. In der Folge genügt es daher, wenn die Böden und Seitenwände der zum Transport von Fischen verwendeten Körbe mit irgend einem das Wasser aufsaugenden Stoffe (Stroh, Sägespäne etc.) bedeckt und dann geschlossen werden.

### Welch grossen Unterschied

macht es doch in einem Heim, wenn die Kinder anstatt kranklich, schwächlich und reizbar, glücklich, gesund und guter Dinge sind. Eines der besten Mittel, die Kinder gesund zu machen und gesund zu erhalten, ist Scott's Emulsion von Lebertran mit Kalk- und Natron-Hypophosphiten, ein Präparat, das infolge seiner ausserordentlichen Stärkung- und Heilkraft Kindern rasch zu robuster Gesundheit verhilft. Scott's Emulsion schmeckt gut und süß, ist demzufolge leicht einzugeben und da sie gleichzeitig durchaus leicht verdaulich ist, den Appetit anregt, und das ganze Verdauungssystem regelt, ist sie dem gewöhnlichen Lebertran an Wirkungskraft überlegen.

Der Fischer mit dem grossen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scott'sche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von

Dr. EMIL BUDAI „Stadtapotheke“  
BUDAPEST, IV., VÁCZI-UTCZA 34/50.

Preis der Original-Flasche 2 K. 50 H.

In allen Apotheken käuflich.

**Die zweijährige Dienzeit.** Der Kriegeminister erklärte, daß er die stufenweise Einführung der zweijährigen Dienzeit in Aussicht stellen könne, das bezügliche Projekt

sei im Rahmen des Entwurfes zum neuen Wehrgesetz bereits fertig gestellt. Die Lösung der Frage sei aber mit einer beträchtlichen Erhöhung des Rekrutenkontingents verknüpft, überdies erhöhen sich auch die Ausgaben.

**Sternchen.** Auf dem Brette werden verarbeitet: 28 Dkg. Butter, 35 Dkg. Mehl, 3 Eidotter, Soft und Schale einer Zitrone 10 Dkg. Zucker, 1/2 Päckchen Dr. Detkers Backpulver. Aus diesem mürben Teig werden mit dem Model kleine Sternchen ausgestochen und in mäßig heißer Röhre auf dem Backblech gebacken.

**Beim Glockenläuten Verunglückt.** Der 15-jährige Sohn des Glockners Emeric Jarkas in Makó ging in den Glockenturm der Kirche, um an Stell' seines Vaters die Mittagsglocke zu läuten. Er setzte die Glocke in Bewegung, wurde aber von der Wucht der Glocke durch das offene Fenster geschleudert und blieb auf der Straße mit zerstückelten Gliedern liegen. Ins Spital überführt, gab der Verunglückte nach kurzem Kampfe seinen Geist auf.

**Wichtig für Inserenten.** Ein geradezu unentbehrlicher Ratgeber für Inserenten ist der Zeitungs- und Kalenderkatalog der rührigen und renommierten Annonzen-Expedition Eduard Braun, Wien, I., Rotenturmstraße 9. Das zweihundert Seiten umfassende, elegant ausgestattete Werk bringt in übersichtlicher Form sämtliche für die Inserenten wichtigen Angaben über alle in Oesterreich-Ungarn erscheinenden Zeitungen und Kalender. Die Annonzen-Expedition Braun erteilt übrigens nicht nur kostenfrei Auskünfte und Ratschläge in allen das Reflaméach betreffenden Angelegenheiten, sondern stellt auch den erwähnten wertvollen Katalog Inserenten gratis zur Verfügung.

**Lebendig begraben.** In Tula wurde ein offenbar scheinotdter Bauer begraben, der noch in der seinem Begräbnisse folgenden Nacht erwacht und furchtbar zu schreien begann. Die am Grabe vorübergehenden Bauern, welche das dumpfe Geschrei hörten, nahmen an, daß die Sünden des Dahingeshiedenen ihn der Ruhe beraubten und beschloßen, einen Pfahl aus Eichenholz in das Grab zu treiben, um den Schreier zur Ruhe zu bringen. Die Mehrzahl der Bauern wandte sich an den Pfarrer, um die Genehmigung zur Ausgrabung zu erhalten, die jedoch verweigert wurde. Hierauf wandten sich die Bauern an die Revierpolizei. Darüber vergingen zwei Tage. Als das Grab endlich am Abend des zweiten Tages geöffnet wurde, fand man den Todten in einem ganz fürchterlichen Zustand mit blutenden Füßen, gebrochenen Fingern und schneeweißem Haar.

**Zuweilen trifft man noch die altmodische Ansicht an, daß eine Medizin, um wirksam zu sein, recht schlecht schmecken muß. Heute ist man jedoch anderer Meinung und so haben wir z. B. in „Scott's Emulsion“ die volle Heilkraft des Lebertranks, ohne seine Nachteile. Scott's Emulsion schmeckt angenehm, ist leicht verdaulich und ist ein wahrer Segen für Kinder und schwächliche Leute. Scott's Emulsion ist in allen Apotheken erhältlich.**

**Zu vermieten sind per ersten Mai vier Wohnungen** in einem nach allem Komfort und modern erbauten Hause in der Jenöföherzergasse. Jede Wohnung besteht aus: vier Zimmern (Parquett), Badezimmer, Vorzimmer, Dienstbotenstube und gebührenden Nebenlokalitäten, Wasserleitung und elektrisches Licht in jede Wohnung eingeleitet. Näheres bei

Michael Linzer

**Dr. Richters Linimentum Capsici comp. (Anker-Pain-Expeller)** ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 36 Jahren stets vorrätzig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus usw. haben sich Einreibungen mit dem Anker-Liniment stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechruhrfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 80 h., K. 1'40 und 2.— in den meisten Apotheken vorrätzig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richters Anker-Liniment“ (Anker-Pain-Expeller) und sehe nach der Schutzmarke „Anker“ und den Namen „Richter“ und nehme nur Originalflaschen an.

**A NAP.** A fővárosi zsurnalisztika va.óságos szenzációja A NAP, mely ma az ország legfüggetlenebb, legszókimondóbb, legnépszerűbb és legelterjedtebbellenzék napilapja. A NAP a közönség rajongó szerzetétől kísérve, egy csapásra hódította meg a sziveket. Minden száma kész meglepetés és szenzáció. A NAP független, érdekes, tartalmas és teljes krónikása a napnak, s mind en más lap megelőzésével már a kora reggeli órákban kapja kézhez a vidéki olvasó. A NAP felelős szerkesztője: Braun Sándor, főmunkatársa: Abrányi Emil. Politikai cikkeinek legnagyobb részét Lengyel Zoltán és Nagy György, a magyar ellenzék e fényes nevé vezéralakjai írják. Belső dolgozóitársai: Abrányi Emil, Cholnok Viktor, Erdély Jenő, Feld Aurél, Hacsak Géza, dr. Hajdu Miklós segédszerkesztő, Holló Márton, Kemény Simon, Lengyel Zoltán, Nagy György, Nádas Sándor, Pásztor Árpád, Székely Miklós, Szabolcs Bálint, Szép Ernő. Ez a névsor — élén Braun Sándor szerkesztővel — kész program. Hangban, tartalomban, formákban színekben s elevenségben az az újság. Valósággal színlővivője A NAP a magyar függetlenségi törekvéseknek és ügy politikai, mint újságírói sikerei óriási tényezővé tették. A NAP hasábjain tükröződik a leghivebben a magyar közönség érzelmvilága. Külön szenzációja, hogy a legkorábban megjelenő újság a legolcsóbb is. Egy szám ára 4 fillér (2 kr.), előfizetési ára egész évre 16 kor., félévre 8 kor., negyedévre 4 kor., egy hónapra 1 kor. 40 fillér (70 krajcár). Az érdeklődőknek A NAP birodalmi hivatala (Budapest, VIII., Rökk Szilárd-utca 9.) készséggel küld mutatványszámot.

